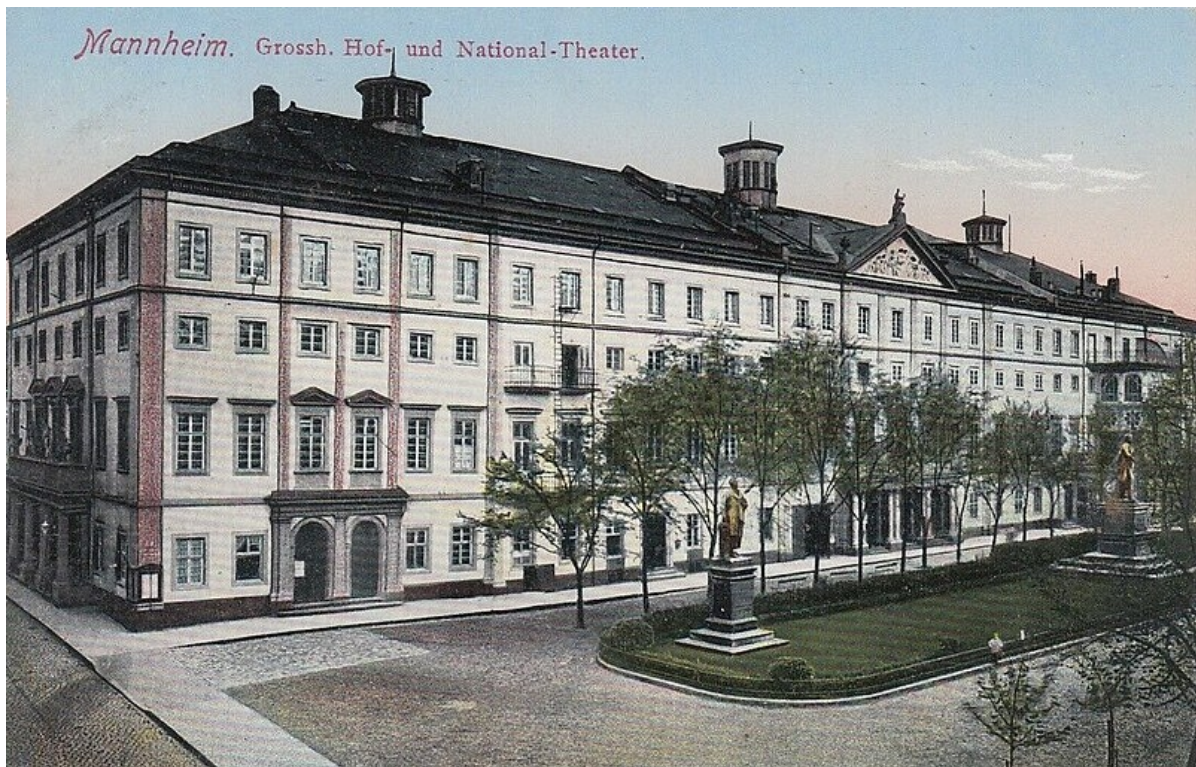


## Hermann Levis und Richard Wagners Begegnung in Mannheim im Jahr 1871

Mannheim ist im Jahr 1871 eine recht hübsche Kleinstadt, die aber sowohl dem Besucher als auch den Einwohnern „*außer dem Theater wenig andere Kunstgenüsse bot.*“<sup>1</sup> Die Stadt zählt damals 39.620 Einwohner, wovon sich 3.098 zum jüdischen Glauben bekennen.<sup>2</sup> Das erwähnte Theater, das Hof- und Nationaltheater in Quadrat B 3, wird von einem Hoftheaterkomitee geleitet, das sich aus drei Personen zusammensetzt. Der Musikalienhändler **Karl Ferdinand Heckel** (1800-1870) war bis 1869 an dessen Spitze.<sup>3</sup>

Schon 1869 hatte dessen Sohn **Emil Heckel** Kontakt zu Richard Wagner aufgenommen, um ebenfalls für das Mannheimer Theater die Aufführungsrechte, nach der Uraufführung in München unter Hans von Bülow und der Erstaufführung in Dresden unter Julius Rietz (der in Leipzig Kompositionslehrer von Hermann Levi war), an den „*Meistersingern*“ erwerben zu können. „*Auf Heckels Betreiben wurde an Wagner geschrieben, den man in Luzern vermutete*“, so der Mannheimer Musikwissenschaftler Otto Chmel.<sup>4</sup> Die Partitur und die Aufführungsrechte wurden gegen Zahlung von 420 Gulden dem großherzogl. Hoftheater überlassen. „*Es folgten noch einige Verhandlungen über Kürzungen, mit dem sich Wagner*



Großherzogl. Hof- und Nationaltheater

Quelle: Wikimedia Commons

1 Bassermann, Ernst: Aus der Jugendzeit, 1913, Mannheim, S. 163

2 Chronik der Stadt Mannheim Stadtarchiv Mannheim „MARCHIVUM“,

3 Gillen, Anja: Von Feuerzauber und Gralsgesang, 2013, Mannheim, S. 26

4 Chmel, Otto: Vincenz Lachner als Kapellmeister in Mannheim in: 150 Jahre Nationaltheater Mannheim, 1779-1929, 1929, Mannheim S. 19

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mannheim1929> (Zugriff am 17.01.2024)

wohl oder übel abfinden mußte, weil er vor der Wahl stand, seine Werke entweder gekürzt, oder überhaupt nicht aufgeführt zu sehen... Die Verhandlungen nahmen einen guten Fortgang, bis ein unerwartetes, aber desto stärkeres Hemmnis eintrat. Man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, die Präliminarien ohne **Lachner** geführt. In dieser geharnischten, vier Folioseiten füllenden Eingabe, machte Lachner dem großherzogl. Hoftheater-Comité seinen Standpunkt klar. Aus dieser Eingabe spricht zwar der gewissenhafte, um das Wohl und Wehe des Instituts besorgte Fachmann, aber ebenso der selbtherrliche Autokrat Vincenz Lachner, der keine anderen Götter neben sich duldet<sup>5</sup>. Otto Chmel erwähnt „Lachners Widerstand gegen eine Aufführung der Meistersinger in Mannheim, mit der geringen Zahl der vorhandenen Solisten (3 Tenoristen) statt der von Wagner geforderten 6, 4 Bassisten statt der erforderlichen 9, die Unmöglichkeit diese „extravagante Zahl von Solisten“ durch Zusammenlegung zu vermindern, Hinweis auf die Schwierigkeit der Chöre und Ensembles, Notwendigkeit die Partie des Beckmessers mit Rücksicht auf den Stimmumfang des in Aussicht genommenen Sängers zu punktieren (!) etc. Auslassen ganzer Szenen nach dem Muster von Rietz lehnt Lachner mit Rücksicht auf den organischen Bau des Werkes ab. Lachners Selbstgefühl als Künstler spricht deutlich aus folgenden Sätzen, die es verdienen, wörtlich angeführt zu werden. „Ich bin nicht allein der Theaterverwaltung verantwortlich für die Ausübung meines Berufes, sondern stehe auch unter dem Urteil der Kunstwelt und habe einen Ruf zu wahren. Eine schon den materiellen Kräften nach unmögliche oder höchst verkümmerte Aufführung wird zunächst mir zur Last gelegt.“<sup>6</sup> Das Theaterkomitee ließ sich aber von Lachners Äußerungen nicht beirren und setzte die gekürzte Version der Meistersinger durch, die ein Erfolg wurde, sodass das Komitee sich entschloss, auch den „*Fliegenden Holländer*“ aufzuführen.

Im April 1871 wendet sich Richard Wagner mit „*Ueber die Aufführung des Bühnenfestspiels: Der Ring des Nibelungen*“ an die „*Freunde seiner Kunst*“, die er um Unterstützung seines Vorhabens bittet: „*Zunächst glaube ich, einzig an die thätige Unterstützung wirklicher Freunde meiner Kunst und Kunsttendenzen mich wenden zu dürfen, indem ich ihnen die Darreichung ihrer Mithilfe zur Erreichung meines Zweckes, einer Aufführung meines grossen Bühnenfestspiels nach meinem Sinne anempfehle. Diese fordere ich demnach förmlich hiermit auf, durch einfache Anmeldung ihrer meinem Unternehmen förderlich gewogenen Gesinnung sich mir namhaft machen zu wollen.*“<sup>7</sup> Diesen Aufruf liest auch **Emil Heckel**, der sich am 15. Mai 1871 an den Komponisten persönlich wendet, um ihm seine unumschränkte Unterstützung zuzusichern. Wagner verweist den Mannheimer an den Berliner Pianisten Karl Tausig, der sich mit Leib und Seele Wagners Musik verschrieben hat. Emil Heckel reist zu diesem Zweck ins weit entfernte Berlin, um sich mit Karl Tausig zu beraten.<sup>8</sup>

Zurück in Mannheim, beginnt nun Emil Heckel sein ehrgeiziges Vorhaben in die Tat umzusetzen. Die Mannheimer Historikerin Anja Gillen schreibt dazu: „*Heckels erster Versuch, mithilfe des Konzertvereins Auftritte *außerordentlicher Künstler* – gemeint war Wagner, an den er bereits ein entsprechendes Schreiben vorbereitet hatte - im Rahmen der*

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Heckel, Karl: Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, 1891, Leipzig, S. 16-17

8 Ebd., S. 17-18

*Musikalischen Akademien* zu finanzieren, scheiterte an dem aus seiner Sicht höchst zweifelhaften Musikverständnis des Vorstands.“<sup>9</sup> Zu den Vereinsmitgliedern zählen auch die Verwandten von Hermann Levi, August Hohenemser (ein Cousin ersten Grades seiner Mutter Henriette Levi, der auch noch mit Hermann Levis Cousine Anna Mayer verheiratet war) und Ferdinand Ladenburg<sup>10</sup> (ebenfalls ein Cousin von Hermann Levis Mutter Henriette). Es ist durchaus möglich, dass Hermann Levi in Karlsruhe von Seiten der Verwandtschaft, Mitgliedern der Familien Hohenemser, Ladenburg und Mayer, über Emil Heckels Pläne in Kenntnis gesetzt wird.

„Die Musikalienhandlung Heckel, gegründet 1821 durch den gebürtigen Wiener Komponisten und Pianisten Karl Ferdinand Heckel, war schon damals eine Mannheimer Institution. Sie verkaufte nicht nur „*Concert und Salon Flügel*“, sondern auch „*Pianoforte, Saiten, Noten, sowie Farben, Pinsel und Leinwand*“. Ein Instrumentenverleih und ab 1833 eine „*Musik-Lehranstalt, besonders für das Pianofortespiel*“ runden das künstlerische Angebot ab.“<sup>11</sup>

Karl F. Heckel und sein Sohn Karl, ein Bruder von Emil Heckel, sind mit Hermann Levis Großonkel, dem Bankier Seligmann Ladenburg und dessen jüngeren Bruder, dem Advokaten Dr. Leopold Ladenburg, im Großen Bürgerausschuss vertreten, dem auch Hermann Levis Großonkel Julius Lehmann Mayer angehört. Durch seine in Mannheim verbrachte Jugend als auch den regen Kontakt zur Mannheimer Verwandtschaft dürfte Emil Heckel Hermann Levi wohlbekannt sein.<sup>12</sup>

Am 01. Juni 1871 wird in Mannheim offiziell der erste „*Wagner-Verein*“ auf Initiative von Emil Heckel gegründet, dem eine „*Delegirten-Versammlung*“ im Mai voranging. Im Vorstand sind: Emil Heckel, der Musiklehrer Albrecht Hänlein, Friedrich Koch, der Dirigent Ferdinand Langer und Dr. med. Heinrich Zeroni jr.

Im Berliner Pianisten Tausig hat Heckel einen sehr engagierten Mitstreiter für die gemeinsame Sache gefunden, mit dessen Hilfe er die Gründung weiterer Wagner-Vereine in anderen deutschen Städten beabsichtigt, doch Karl Tausig verstirbt schon am 17. Juli 1871 in Leipzig. Heckel möchte nun seine Idee auch ohne Karl Tausigs Mithilfe weiterverfolgen und teilt dies Wagner mit, der den Vorschlag begrüßt. Nach dem Vorbild des Mannheimer Vereins gründen sich Vereine in Wien, München und Leipzig, Berlin (Nov. 1871), Dresden, Mainz (Jan. 1872), Bayreuth (Feb. 1872), Darmstadt (April 1872), Köln (Mai 1872), New York (Sept. 1872), dann Brüssel, London, Nürnberg, Pest, Prag, Regensburg, St. Petersburg, Graz (Zweigverein des Mannheimer Wagner-Vereins), Braunschweig, Wien: *Academischer Wagner-Verein* (Feb.1873), Haarlem (Nov. 1873). Im April 1874 gar ein Frauen-Wagner-Verein in Mainz.<sup>13</sup>

Im Frühjahr 1871 hatte Wagner zum ersten Mal die fränkische Residenzstadt Bayreuth „*in Augenschein*“ genommen. Obwohl ihm das markgräfliche Opernhaus als Aufführungsort

9 Gillen, Anja: Von Feuerzauber und Gralsgesang, 2013, Mannheim, S.44-45

10 Ebd.

11 Gillen, Anja: Von Feuerzauber und Gralsgesang, 2013, Mannheim, S. 20-21

12 Reber, Susanne: Hermann Levi in Mannheim, 2021, in MOHG, Band 106, Gießen, S. 211-224

13 Heckel, Karl: Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, 1891, Leipzig, S.16-22

seines Bühnenfestspiels nicht zusagt, ist er umso mehr von der Stadt und ihrer Lage angetan, die ihm als idealer Ort für sein Vorhaben erscheint.

Um nun auch selbst für sein Bühnenfestspiel die erforderlichen finanziellen Mitteln zu erwirtschaften, geht Wagner gerne auf die im Juni 1871 ausgesprochene Einladung „seines“ Vereins ein, in die ehemalige Residenzstadt Mannheim zu kommen:

Im Herbst des gleichen Jahres reist Wagner erneut nach Bayreuth, um sich mit den dortigen städtischen Behörden wegen des zu errichtenden „*Bühnenfestspielhaus*“ zu besprechen. Dazu schreibt Vincenz Lachner seinem früheren Schüler Hermann Levi nach Karlsruhe: „*Um mir den Genickschlag zu geben, hat sich eine Sippe (an der Spitze **Heckel** und der Referent in Theatersachen beim Gemeinderath -Kaufmann **Koch**) zusammengethan und **Wagner** zu einem Concert hier unter seiner Leitung eingeladen, damit sowohl meine Sünden gegen ihn in seinen Opern aufgedeckt als meine behauptete, antiwagnerische Tendenz und Gesinnung an den Pranger gestellt werde. Wagner hat – was mich wundert, bereitwillig zugesagt und das Concert, natürlich nur Wagneriana bietend, wird im Oktober stattfinden und zwar mit möglichster Ostentation.*“<sup>15</sup>

Am Vormittag des 16. Dezember bricht Wagner von Bayreuth nach Westen auf, um um „*halb zwölf Uhr Nachts in Mannheim*“ einzutreffen, „*von vielen Mitgliedern des Wagner-Vereins am Bahnhof lebhaft begrüßt*“.<sup>16</sup> Seine Frau Cosima kommt am darauffolgenden Tag nach Mannheim.

Emil Heckels Sohn berichtet über das Konzert: „*Die Mitglieder der beiden Hoftheater in Mannheim und Karlsruhe hatten uneigennützig ihre Kräfte dem Meister zur Verfügung gestellt. Die Proben wurden am 18. und 19. December abgehalten. Schon zur Hauptprobe fand sich ein zahlreiches Publicum, nicht nur aus Mannheim, sondern auch aus Heidelberg, Karlsruhe, Darmstadt, Mainz, Frankfurt etc., selbst aus Würzburg, Basel und München ein. Zu dem Concert, welches am 20. December im festlich geschmückten **Concertsaale des Hoftheaters** stattfand, trafen auch aus Karlsruhe das **grossherzogliche Paar, der Erbgrossherzog** und die **Prinzessin Wilhelm** ein (Friedrich I. von Baden und Luise von Preußen, Anm. S. R.).*“<sup>17</sup>

14 Ebd., S. 23

15 Walter, Friedrich: Briefe Vincenz Lachners an Hermann Levi, 1931, Mannheim, S. 31-32

16 Heckel, Karl: Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, 1891, Leipzig, S.23

17 Heckel, Karl: Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, 1891, Leipzig, S. 24



Konzertsaal im Großherzogl. Hof- und Nationaltheater Mannheim um 1880  
Quelle: Wikimedia Commons

Cosima Wagners Tagebucheintrag verrät wenig über die musikalische Seite des Abends. Knapp notiert sie: „*Abends 6 Uhr Konzert. Großherzog und Großherzogin, sonst viele Juden.*“<sup>18</sup> Die von Cosima Wagner bemerkte große Zahl jüdischer Zuhörer dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass Mannheim, das „*badische Jerusalem*“, in den 1870er Jahren über ein stattliches jüdisches Bürgertum verfügt, das sich in Stadtpolitik, Wirtschaft und Gemeinwesen zum Wohle der **gesamten** Mannheimer Bevölkerung engagiert einbringt und auch sehr kunstaffin ist. Hermann Levi hat in Mannheim eine sehr große Verwandtschaft, zu der die Bankiersfamilien Hohenemser und Ladenburg zählen, wie auch die Tabakfabrikanten Mayer. Sein Lehrer Vinzenz Lachner pflegt gute Beziehungen zu Hermann Levis Großonkel, Dr. jur. Leopold Ladenburg, einem Verfechter der jüdischen Emanzipation und des Reformjudentums.

Emil Heckels Sohn Karl berichtet weiter über den 20. Dezember: „*Das Concert wurde nicht, wie zuvor beabsichtigt war mit dem Vorspiele zu „Lohengrin“ eröffnet, sondern mit dem Werke, durch welches Wagner seine Freude über die Einigung Deutschlands so gewaltigen Ausdruck gegeben hat – dem **Kaisermarsch** – eingeleitet. Dann folgten:*

- 1) Overture zur „Zauberflöte“
- 2) Beethoven's A-Dur-Symphonie
- 3) Vorspiel zu „Lohengrin“
- 4) Vorspiel zu den „Meistersingern“
- 5) Vorspiel und Schlusssatz aus „Tristan und Isolde“

*Die allgemeine Begeisterung äußerte sich durch lebhaften Jubel.*“<sup>19</sup>

Das Ehepaar Wagner wird von Emil Heckel in einer Suite im “Hôtel de L’Europe“ einquartiert, „*unserem besten Hotel das zugleich still gelegen ist.*“<sup>20</sup> Es handelt sich um ein luxuriöses Hotel in Einzellage am Rhein, das ein Wäldchen von der Mannheimer Innenstadt trennt, die aber fußläufig in ca. 8 Minuten zu erreichen ist. Friedrich Nietzsche, damals ein enger Freund der Wagners, logiert dort ebenfalls.

Der Levi-Biograf Frithjof Haas schreibt dazu: „*Sicher war das Mannheimer Konzert genauso für Levi, der mit gespitzten Ohren im Zuschauerraum saß, ein „dionysisches Erlebnis“.* Er nahm auch am anschließenden Festbankett teil, wo viele Toaste auf Wagner ausgebracht wurden, und am Ende der erschöpfte Meister mit heiserer Stimme ergriffen der Stadt Mannheim huldigte.“<sup>21</sup>

Am nächsten Tag reisen Richard und Cosima Wagner in Begleitung von Friedrich Nietzsche Richtung Luzern bzw. Basel. Kapellmeister Levi schließt sich der Reisegruppe bis Karlsruhe an und „*wurde zum Abschied von Wagner geküsst.*“<sup>22</sup> Dazu Cosima Wagner: „*Mit Kmeister Levi und Pohl (der Musikschchriftsteller Richard Pohl aus Baden-Baden, Anm. S.R.) gereist, von ersterem sagt R., daß er ihn schon deshalb respektiere, weil er sich kurzweg Levi nenne, nicht Löwe oder Lewin usw.*“<sup>23</sup>

#### Vorstandmitglieder des Wagner-Vereins

**Albrecht Hänlein**, Tonkünstler, B 5,4,<sup>24</sup> (07.10.1845 in München – 31.08.1909 in Mannheim), Umzug am 09.10.1869 nach Mannheim, tätig als privater Klavierlehrer, Pianist und Lehrer am Großherzogl. Institut Mannheim, gelegentlich Mitwirkung im Orchester des Hoftheaters in B 3. Interessanterweise war ein gewisser Wilhelm Lindeck aus Gießen sein Vormieter im Haus B 5, 4.

Ab 1874 bis 1909 Dirigent im neugegründeten Verein für klassische Kirchenmusik.

Ab Jan. 1877 gibt Albrecht Hänlein regelmäßig Orgelkonzerte in Mannheim und außerhalb.

Ab 1877 ist er Orgelbaukommissar der Evangelischen Landeskirche.

Von Dez. 1877 ist er als Organist am Mannheimer Nationaltheater in B 3 tätig.

1880 ist Albrecht Hänlein auch Mitbegründer und erster Dirigent des Evangelischen Kirchengesangsvereins in Baden, seit Juni 1880 Organist und Leiter des seit 1855

bestehenden Synagogenchors der Hauptsynagoge Mannheim in F 2,13 (siehe:

[http://www.alemannia-judaica.de/mannheim\\_synagoge\\_a.htm#Die%20Hauptsynagoge%20F%202,13](http://www.alemannia-judaica.de/mannheim_synagoge_a.htm#Die%20Hauptsynagoge%20F%202,13)) . Hermann Levi hatte 1855 eine Kantate komponiert, die von diesem

Synagogenchor, anlässlich der Einweihung des Gotteshauses, vorgetragen wurde.

Am 14.07.1880 verheiratet sich der Organist mit der Feudenheimer Pfarrerstochter Theodora Goos, aus der Ehe gehen zwei Söhne hervor.

19 Heckel, Karl: Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, 1891, Leipzig, S. 24-25

20 Gillen, Anja: Von Feuerzauber und Gralsgesang, 2013, Mannheim, S.59

21 Haas, Frithjof: Zwischen Brahms und Wagner – Der Dirigent Hermann Levi, 1995, Zürich/Mainz, S.150

22 Ebd.

23 Wagner, Cosima: Die Tagebücher, Band I, 1976, München, S.1583

24 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1871, Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

Seit 1881 ist er auch Organist an der Trinitatiskirche in G 4.  
Ab 1900 wird er Lehrer für Orgel und Klavier an der Mannheimer Hochschule für Musik.<sup>25</sup>

-**Emil Heckel**, Hof-Musikalienhändler, O 3, 10,<sup>26</sup> aufgrund seiner kaufmännischen Kenntnisse als Revisor im Wagner-Verein tätig, Schwiegersohn des Bühnenbildners Joseph Mühlendorfer. Alteingesessener Mannheimer und sechs Jahre älter als Hermann Levi. Dürfte Hermann Levi schon während seiner Jugend bekannt gewesen sein, da sein Vater die Musikalienhandlung führte und mit seinem Sohn Karl Mitglied im Großen Bürgerausschuss war, wie Hermann Levis Verwandte.

-**Friedrich Koch**, Handelsmann, M 5, 10<sup>27</sup>, Gemeinderat, zusammen mit Emil Heckel als Revisor im Wagner-Verein tätig.

-**Ferdinand Langer**, Musikdirektor, M 2, 1<sup>28</sup>, (21.01.1839 – 05.08.1905) kommt als sechzehnjähriger Sohn eines Lehrers aus Leimen bei Heidelberg nach Mannheim, wo er beim Hofmusikus Jakob Heinefetter in T 2,1<sup>29</sup> wohnen darf. Da Heinefetter Cellist am Mannheimer Hoftheater ist, lernt Ferdinand Langer auch dieses Instrument und wird von Jakob Heinefetter ins Hoftheater in B 3 mitgenommen, um dort einen erkrankten Cellisten bei einer Tannhäuser-Aufführung zu „ersetzen“. Der strenge Dirigent des Orchesters, Vincenz Lachner ist anfangs irritiert, bietet aber dem jungen Cellisten Langer an, dass er, Lachner, gerne dessen musikalische Vervollkommnung übernehmen würde. Ferdinand Langer tritt also als Schüler die Nachfolge von Hermann Levi an. Er wird bald als Cellist in das Orchester des Mannheimer Hof- und Nationaltheater aufgenommen.<sup>30</sup> Nach der Pensionierung Vincenz Lachners wird einem mit Johannes Brahms befreundeten Kapellmeister, Ernst Frank, der Vorzug gegeben, der Wagners einen „ungekürzten“ Lohengrin in Mannheim aufführt, was den Komponisten zu einem Lobgedicht auf Kapellmeister Frank inspiriert.<sup>31</sup> Ferdinand Langer arbeitet als Musiklehrer und Dirigent des Gesangsvereins Mannheimer Liedertafel. Er schlägt sogar eine Berufung als Chordirektor in Bayreuth aus, obwohl er glühender Wagnerianer ist.

Als der mit ihm befreundete Emil Heckel 1877 ins Komitee des Hoftheaters gewählt wird, erhält Ferdinand Langer die Stelle des ersten Kapellmeisters.<sup>32</sup>

In seiner Amtszeit führt Ferdinand Langer auch eigene Werke auf, wie *Murillo, Der Pfeifer*

25 Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

26 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1871, Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

27 Ebd.

28 Ebd.

29 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1855, Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

30 Bansbach, Karl-Ludwig

<https://www.leimen.de/de/stadt-leimen/leimener-persoenlichkeiten/ferdinand-langer>

31 Gillen, Anja: Von Feuerzauber und Gralsgesang, 2013, Mannheim, S.33

32 Bansbach, Karl-Ludwig

<https://www.leimen.de/de/stadt-leimen/leimener-persoenlichkeiten/ferdinand-langer>

*von Hardt, Der Wasserträger, Dornröschen, Der Traum ein Leben, Die Wunderfeder und Friedrich Schiller.*<sup>33</sup>

Wie sein Kollege und Altersgenosse Hermann Levi, gönnt sich Ferdinand Langer keine Mußestunden oder Erholung, sondern widmet sich ganz der Musik und einer möglichst vollkommenen Darbietung. Am 05. August 1905 verstirbt er während eines Kuraufenthalts in Kirneck.<sup>34</sup>

-Dr. med. **Heinrich Zeroni**, prakt. Arzt in N 3, 13<sup>35</sup>. Heinrich Zeroni jun. ist der Sohn des gleichnamigen Arztes, der sich mit seinen Schriften über die Bekämpfung der Cholera einen Namen gemacht hat.

33 Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

34 Bansbach, Karl-Ludwig

<https://www.leimen.de/de/stadt-leimen/leimener-persoenlichkeiten/ferdinand-langer>

35 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1871, Stadtarchiv Mannheim MARCHIVUM

*Werner L. Frank, Thousand Oaks, Kalifornien gewidmet.*

Susanne Reber, Mannheim, Januar 2024